

Von Märchen für Erwachsene und Jesus' Mindestlohn

Starökonom Tomas Sedlacek zeigte in Erlenbach nicht nur überraschende Parallelen zwischen der Bibel und den Wirtschaftswissenschaften auf, sondern bewies auch, dass Ökonomie durchaus humoristisches Potenzial hat.

Philippa Schmidt

Mit «Economics of Good and Evil» landete Tomas Sedlacek 2009 einen internationalen Bestseller und ist seither Stammgast bei ökonomischen Konferenzen auf der ganzen Welt. Sedlacek ist als Chefvolkswirt einer der grössten tschechischen Banken tätig und lehrt an der Karls-Universität Prag Wirtschaftsgeschichte und -philosophie. Dieses Mal referierte der Mann mit dem roten Bart nicht in Davos, Frankfurt oder Seattle, sondern in Erlenbach, bei «Essen & Ethik». In einem theologisch-ökonomischen Disput wurde er von den reformierten Pfarrern Andrea Marco Bianca (Küsnacht) und Andreas Cabalzar (Erlenbach) befragt.

Im bis auf den letzten Platz gefüllten Kirchengemeindehaus erfuhr das Publikum, dass Joseph ein Keynesianer (Anhänger des britischen Ökonomen John Maynard Keynes) war und warum Wirtschaft ohne Spiritualität mit einem Zombie vergleichbar ist.

Altes Testament topaktuell

Ökonomie funktioniere für ihn nicht ohne Spiritualität, während Spiritualität wiederum nicht ohne Ökonomie funktioniere, erläuterte Sedlacek und brachte einen Vergleich aus dem Horrorfilmgenre: die Zombies mit Körper, aber ohne Seele sowie auf



Tomas Sedlacek (Mitte) diskutierte mit den beiden reformierten Pfarrern Andreas Cabalzar (links) und Andrea Marco Bianca (rechts). Foto: phs.

der anderen Seite die Geister – körperlos, dafür aber mit Seele.

Diese Allegorie war sinnbildlich für den ganzen Abend: Sedlacek setzte der eigentlich eher trockenen Materie immer wieder sein ganz persönliches theologisches i-Tüpfelchen auf. So verwies er etwa auf den «ersten Konjunkturzyklus der Menschheit». Dabei handle es sich um eine Szene aus dem ersten Buch Mose, als der Pharaon von sieben fetten und sieben mageren Kühen träumt. Joseph deutet dem Pharaon den Traum als eine Prophezeiung Gottes, dass sieben fette und sieben magere Jahre kommen werden.

«Joseph riet dem Pharaon, das Volk solle in den guten Jahren nicht alles essen, was wachse, dann werde es in den schlechten Zeiten nicht verhungern», gab Sedlacek wieder und fuhr fort: «Sieben gute und sieben schlechte Jahre, das ist schlicht und einfach ein Konjunkturzyklus.» Die Geschichte sei zudem ein gutes Beispiel für eine Prophezeiung, die nicht eingetreten ist, da ihr entsprechend entgegen gewirkt worden sei, entkräftete Sedlacek den Mythos der

«self fulfilling prophecy». Im späteren Verlauf des Abends warnte der Redner, noch einmal indirekt auf diese Geschichte zurück kommend: «Die nächste Krise wird kommen, sei es eine russische Invasion, die Vogelgrippe oder eine Bankenkrise.»

Andi Cabalzar, ehemals an der Effektenbörse tätig, wollte es genauer wissen: «Sie schreiben, dass die unsichtbare Hand des Marktes ein theologisches Thema ist, warum?»

«Ich glaube an verschiedene Formen einer unsichtbaren Hand der Gesellschaft, wir können uns selbst regulieren», erklärte der ehemalige Berater von Vaclav Havel. Er unterliess es aber auch nicht, darauf hinzuweisen, dass ohne eine unsichtbare Hand der Bürokratie nicht einmal ein so schönes Land wie die Schweiz funktionieren würde.

«Die Sprache Jesus ist sehr ökonomisch», betonte der Tscheche. So schilderte er etwa ein Gleichnis, das Jesus im Matthäusevangelium erzählt: Darin erlässt ein König einem Mann, der ihm mehr schuldet, als er je bezahlen könnte, diesen Schuldenberg, während ein anderer Untertan

eine viel geringere Schuld begleichen muss. «Dies erinnert mich an die Bankenkrise: Damals sind die grossen Banken vom Staat gerettet worden, während dem kleinen Privatmann keine Schulden erlassen wurden», so Sedlacek.

Verblüffend auch, dass «Schuld» (englisch «guilt») und «Schulden» (englisch «debt») auf Deutsch den gleichen Wortstamm haben. An der Wall Street heisse das tägliche Gebet: «Vergib uns unsere Schuld – wie wir unseren Schuldigern nicht vergeben», amüsierte sich Sedlacek. Viele seiner Ausführungen, die auf den ersten Blick zum Schmunzeln anregen, inspirierten auf den zweiten Blick zu einem tieferen Nachdenken.

Wachstum mit Unterbrüchen

Grundsätzliche Kritik äusserte der 37-Jährige am Glauben an bedingungsloses Wachstum. «Es ist natürlich besser, wenn die Ökonomie wächst, aber für mich ist es nicht die erste Priorität», betonte Sedlacek.

Es sei töricht zu glauben, dass die Wirtschaft längerfristig eine Zukunft habe, wenn sie jedes Jahr wachsen müsse, ergänzte er. Herzog war eine Geschichte aus dem Kinderzimmer seines Sohnes. Als sein siebenjähriger Sprössling in einer Runde mit gleichaltrigen Freunden war, ging es darum, was die Väter denn so arbeiteten. Während der eine Vater Patienten operierte, der andere Autos verkaufte, war für Sedlacek Junior klar: «Mein Vater erzählt Märchen für Erwachsene!»

«Eigentlich tun dies alle Ökonomen, aber ich bin der Einzige, der es zugibt», kokettierte der stolze Papa in Erlenbach. Tatsächlich bewies Sedlacek, dass er nicht nur schlagfertige Pointen auf Lager hat, sondern auch ausufernd erzählen kann – jedoch nie langweilig. So etwa als Replik auf die

Publikumsfrage, wie Jesus – lebte er heute – auf die Forderung nach einem Mindestlohn reagieren würde. Ein aktualisiertes Statement des Gottessohns blieb Sedlacek schuldig, aber dafür gab er die jüdische Lilith-Geschichte wieder, die aufzeigt, wie unterschiedlich das individuelle Gerechtigkeitsempfinden sein kann: Lieber nimmt Lilith das Los auf sich, jeden Tag hundert Kinder zu gebären und zu töten, als sich Adam unterzuordnen. «Jetzt weiss ich, was ihr Sohn mit dem Märchenerzähler gemeint hat», kommentierte Andrea Bianca dies.

Auch für die ökonomische Lage der EU fand Sedlacek eine Parabel. «Wenn dein Familienmitglied ein Bein bricht, gehst du sofort hin und hilfst. Wenn dein Bäcker ein Bein bricht, gehst du zu einem anderen Bäcker – das ist nichts Persönliches, das ist Business», traf Sedlacek den wunden Punkt und stellte die Frage in den Raum: «Ist Griechenland für die EU Familie oder ist es einfach ein Teil des Marktes?»

«Ich bin mir nicht so sicher, ob alle Leute mit einem ökonomischen Background so glücklich mit dem Erzählten sind wie die beiden Pfarrer», witzelte Sedlacek gegen Ende hin. Sorgen zu machen, brauchte er sich wohl kaum: Die Menge folgte gespannt der auf Englisch gehaltenen Diskussion und zahlreiche Fragen aus dem Publikum legten den Verdacht nahe, dass der eine oder andere tatsächlich eine wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung genossen hat.

Wenn künftig Erlenbacher und Küsnachter Manager künftig einen Blick in die Bibel werfen, bevor sie einen neuen Businessplan erstellen, könnte dies Tomas Sedlacek und natürlich indirekt auch Andreas Cabalzar und Andrea Bianca geschuldet sein.